

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 12 (1958)

Heft: 8: Bauten des Verkaufs = Bâtiments de vente = Sales buildings

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fassaden-Elemente

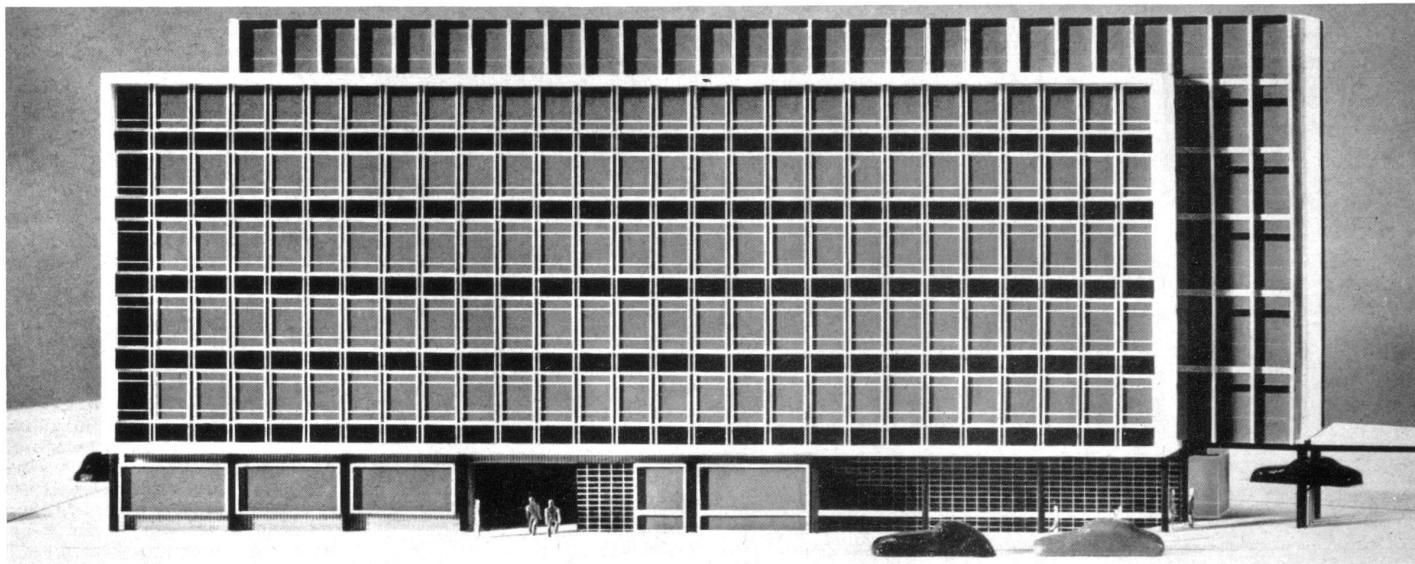
... in der bewährten
Holz/Leichtmetallausführung ALUH

... in isolierter
Ganzmetallkonstruktion ISAL



Objekt:

Geschäftshaus Sihlfeldstr. Zürich
Gustav von Tobel jun., dipl.Ing.Arch.



SCHMIDLIN

Hans Schmidlin AG
Aesch - Basel - Zürich

Heiße Jahreszeit!

Der ELOXA-Rolladen verschafft Kühlung!

«Hinter Rolladen aus Aluminium muß es zur Sommerszeit kaum zum Aushalten sein», ein Ausspruch, den wir vielfach hören. Vorurteil, denn genau das Gegenteil trifft zu: Blankes, eloxiertes (d. h. nicht bloß mit Farbe oder Lack überzogenes) Leichtmetall, wie es zum Bau der ELOXA-Rolladen verwendet wird, hat das Bestreben, die auffallenden infraroten Wärmestrahlungen in sehr starkem Maße zu reflektieren. Je nach der Farbe des Rolladens beträgt die Reflektion bis zu 90%. (Helle Farbtöne). Damit das Zurückwerfen der auffallenden Wärmestrahlungen richtig funktionieren kann, dürfen solche Störe keinesfalls hinter Glas hängen, denn, einmal im Raum, ist die Wärme nicht mehr wegzubringen. ELOXA-Rolladen werden daher ausschließlich außen angebracht. Der Vorteil der ausgezeichneten Hitze-Abstrahlung, verbunden mit den übrigen Vorteilen, wie Lärmfreiheit, Farbenfreudigkeit, ohne periodische Neuanstriche, sowie spielend leichtes Manipulieren, stempeln den ELOXA-Rolladen zu einer Klasse für sich.



Rolladenfabrik Estoppey S.A.
Lausanne

Pl. Tunnel 15, Tel. 021/22 19 97

Vertretung für Zürich und Ostschweiz:
Architekt Friedr. Notz, Zollikerstraße 62
Zollikon ZH Telefon 051 / 24 85 53

Wir führen moderne, vollautomatische

Kühl-u.Klima-Anlagen aus
für
Gewerbe und Industrie

Unser Programm umfaßt

UTO-Kühlanlagen für

Hotels, Restaurants, Tea-Rooms,
Spitäler, Anstalten,
Metzgereien, Molkereien,
Lebensmittelgeschäfte,
große Lagerhäuser, Laboratorien.

Unsere Hochleistungs-Kompressoren und Kühlelemente und unsere raffinierte Automatik sichern einen störungsfreien, wirtschaftlichen Betrieb.

Beratung auf Wunsch

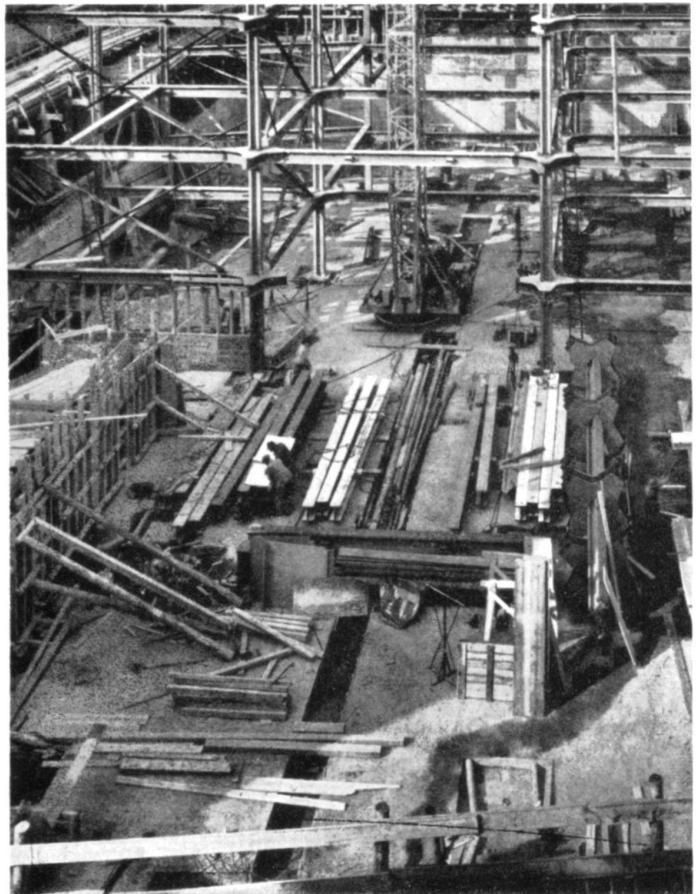
UTO-Kühlmaschinen AG Zürich

Eggibühlstraße 15

Telefon 051 / 46 57 88

Grundwasserisolierung

Grands Magasins Jelmoli, Zürich-Oerlikon



Terrassenabdichtungen Flachbedachungen Grundwasserisolierungen

Gußasphalt

MEYNADIER

+CIE AG

Zürich

Bern

Luzern

Lausanne



Ausstellungen

SAFFA 1958

Sie ist doch pünktlich fertig geworden, trotz allen Vorschüßmähungen und Witzen, die Saffa. Und sie ist nicht nur fertig geworden, sondern sie ist eine Musterausstellung geworden. Das darf man allen Unkenrufen zum Trotz gleich eingangs erwähnen, ohne Einschränkung. Unseren Frauen ist auf dem alten links-ufirigen Landi-Areal ein großer und kühner Wurf gelungen. Es ist hier nicht der Platz, jeden Pavillon zu beschreiben, das ist Arbeit der Tagespresse. Wir möchten nur auf ein paar wenige uns besonders aufgefallene Dinge hinweisen.

Den rechten Ton zu finden, ist eine große und schwere Aufgabe für jeden Ausstellungsgestalter. Die Saffa beginnt gleich hinter dem Eingang mit diesem rechten Ton. «Freuden, die nichts kosten» nennen sich auf der ersten Wiese ein paar graphische Zeichen in kreisrunden Ringen. Zwei Füße mit Zehen und Fesseln ruhen aufeinander: «Dolce far niente». Ein anderer Ring, völlig leer: «Le grand air». Eine Allee von kleinen, nachts von innen und unten beleuchteten Springbrunnen auf hohen schwarzen Pfeilern macht die einleitenden Honneurs.

Es gehört Mut dazu, unter dem Titel «Zeitgenossen äußern sich über die Frauen» diejenigen Dinge auszuwählen, die wir in der Mitte der «Linie» auf niedrigen, schräggestellten Würfelseiten lesen: Neben Albert Schweizer, Papst Pius XII. und Max Bill äußern sich Ortega y Gasset, Rostand (war diese Bestätigung nötig?) und Corbusier (über die müden Füße unserer Frauen und die neue Küche, die er dem Cockpit einer Constellation angeleichen möchte). Daß Walter Lesch mit einem herrlichen Chanson, das einst Voli Geiler sang, der Modeschöpfer Dior und letztlich Werner Bischoff mit einem japanischen Strip-tease-Girl dabei sind, zeigt den weiten Geist der Frauen, die hinter diesem Werk stehen. Honegger mit einem Partiturauszug der «Jeanne d'Arc au Buchen» und Chagall mit einem Bild sprechen ohne Wort zum selben Thema.

Daß großzügige Geister am Werk waren, spürt man fast überall: Dies sei zum Lob unserer Schweizer Frauen gesagt. Das Frauenstimmrecht wird nur an einer Stelle erwähnt, dafür dort schlagkräftig!

Die «Linie», geistiges Skelett und Richtschnur für die ganze Saffa wie einst die Höhenstraße der Landi, verdient aufmerksames Betrachten: Auf ihr werden neben den sehr eindrücklich dargestellten Vorkämpferinnen und Vordergrundfiguren unter den Schweizerinnen seit dem Jahre 1000 auch die Schattenseiten unserer zivilisationsgläubigen Zeit gezeigt.

Der Zwiespalt zwischen Familie und Beruf, die vielen menschlichen Probleme, die daraus entstehen, sind offen und schohnungslos dargestellt. Es wird keiner Rosatromaler gehuldigt.

Dasselbe gilt für den Pavillon «Eltern und Kind», einem der architektonisch und grafisch am besten gestalteten Pavillons. Mögen recht viele Mütter und Väter alles lesen, was dort in kurzer und klarer Art gesagt und wovor gewarnt wird.

Wir fanden einen anderen kleinen Raum, wo von den künstlerischen Berufen die Rede ist: Die gesunde Kritik, die dort zu Worte kommt, ist ein gutes und echtes Stück Schweiz.

Wir nennen ein paar Bauten, die hervorstechen: Annemarie Hubachers Gottes-

dienstraum. Schon daß er zustande kam als überkonfessioneller Andachtsraum, ist bemerkenswert und ein Markstein in unserem konfessionellen Leben, wo sonst nicht nur eitel Brüderlichkeit herrscht. Wie dieser Raum gestaltet wurde, ist hohen Lobes wert: Ein guter Beitrag zu dem schwierigen Problem des Kirchenraums. Einfache ungekünstelte, völlig theaterfreie Architektur, ein echter Raum der Sammlung. Eine saubere, unbehantelt gelassene Holzkonstruktion als Dach, Wände aus weißem Kalksandstein mit rhythmisch verteilten Öffnungen, als Hintergrund für Kreuz und Altar. (Die Architektin kam ohne eine Anleihe an Ronchamp aus, sic!) Der Raum ist durch eine Wand aus Drehtüren um die Hälfte zu vergrößern.

Elsa Burckhardt steht für das Saffa-Theater. Der Zuschauer sitzt in einem breit entfalteten Raumgebilde sehr nahe, cabaret-nahe möchten wir sagen, vor der breiten Bühne. Eine blaue Decke über kreuzweise gespannten Drahtseilen überdeckt den frisch improvisiert wirkenden Saal.

Lisbeth Sachs ist die Architektin des Kunstmuseums. Auf kreisrundem Grundriß stehen Betonwände als Bildträger, etwa wie auf dem Grundriß einer Turbine angeordnet. Ein Metallring faßt das Dach zusammen, das aus durchscheinendem Plastikmaterial, von einer zentralen Säule aus, zeltförmig herab fällt, getragen von Drahtseilen. Das Licht ist ganz ausgezeichnet, ein reines, schattenloses Streulicht. Eine Frage an die Ausstellungsleitung: Warum wird ausgerechnet dort, wo man über Kontaktmangel mit dem breiten Publikum klagt, immer wieder klagt, ein Sondereintritt erhoben, der dazu noch doppelt so hoch ist wie im Wohnturm? Die Folge ist eklatant: In einer «splendid isolation» steht der sehr sehenswerte Pavillon neben den dichten Strömen des Ausstellungspublikums. Die dort vorgenommenen Urteile sind in diesem Falle sicherlich eine «vox populi», die ernst zu nehmen ist. Es ließe sich das rasch korrigieren, falls man das einsähe.

Lisbeth Reimann hat im Kinderland sehr hübsche Kojen als Kinderhäuser aufgestellt. Die Betonelemente neben diesen Kojen interessieren hingegen die Kinder nicht, dafür wird mit viel Liebe und Ausdauer gesandelt, gewoben, geschreinert, besonders von den Buben.

Eine Hauptattraktion bildet der Wohnturm, von Annemarie Hubacher am Festplatz aus Stahlprofilen und dazwischengefügten Eisenbetonbodenelementen aufgebaut. Es war eine glänzende Idee, die Besucher mit zwei großen Schnellifts ins achte Geschöß hinauf zu befördern und von dort auf abwärtsgehenden Rampen von Stockwerk zu Stockwerk hinunterzuschreiten zu lassen. Dieses Hinuntergehen bedeutet Entspannung und Erholung – was angesichts der Ermüdungserscheinungen, die jeden Ausstellungsbesucher plagen, von größtem Gewinn und Reiz ist. Auf dem obersten Geschöß wird versucht, dem Publikum (90 Prozent Laien!) klarzumachen, was «Neues Planen» und vor allem «Neuer Städtebau» ist. Man wählt dazu u. a. ein großes Modell von Wettingen. Ob diese Idee sehr glücklich ist, sei zum mindesten zur Diskussion gestellt. Ein Ort, der derart baulich verpfuscht wurde wie Wettingen, ist auch mit einzelnen Turmbauten nicht zu retten. Hier wäre das Modell der «neuen Stadt» sicherlich eher am Platz gewesen. Die übrigen Virtrinen bringen einzelne Wohnungstypen, leider zu kleine Modelle und für den Laien unleserliche Grundrisse. Diese Probleme müssen ganz anders graphisch bearbeitet werden, um sie einem Laienpublikum interessant und anschaulich zu machen. Zwei Architekten wurden namentlich herausgestellt als Stadtplaner: Le Corbusier (Chandigarh) und Werner Müller (Seepark und einige Studien). Bei aller Hochschätzung sei hier doch ein Fragezeichen bezüglich des Gleichheitszeichens zwischen diesen beiden Baukünstlern erlaubt.

Die einzelnen Geschosse zeigen kleine und große möblierte Wohnungen für verschiedene große Mieterfamilien. Es fiel uns die Arbeit von Erika Schlaepfer-Thöne auf, die mit einer Bücherwand mit Stahlrohrprofilen und amerikanischen Stühlen